

SOLIDAR MED aktuell

Nr. 77 14. Mai 2014
Spendenkonto: 60-1433-9
www.solidarmed.ch

Editorial: **SolidarMed bewegt** 2
Moçambique: **Wirksame Therapie** 3
Interview: **Spezialisten für Gesundheit** 6
Verschiedenes: **Aus dem Jahresbericht** 8

Babys
vor HIV
schützen

Wirksame Therapie.

Editorial



SolidarMed bewegt – sich und andere

Seit mittlerweile 88 Jahren vermindert SolidarMed die Krankheitslast auf die Menschen in den Projektgebieten. Immer mehr zeigt sich, dass die alleinige Entsendung von Ärzten, wie dies in den Anfängen von SolidarMed ausschliesslich geschah, in strukturschwachen Gegenden längst nicht mehr ausreicht. Setzt SolidarMed vermehrt auf die nachhaltige Stärkung von Gesundheitssystemen durch Ausbildung, Begleitung und Beratung vor Ort, wird die Wirkung der eingesetzten Mittel vergrössert. Die Entwicklungszusammenarbeit hat sich immer mehr zu einer Team-Aufgabe entwickelt (Seite 6).

Um die Chancen der ländlichen Bevölkerung zu verbessern, trotz HIV ein gutes Leben zu führen, bewegt sich SolidarMed hin zu den Leuten in den Dörfern. Dort bieten wir Hilfe und Hoffnung durch Beratung, Tests und Behandlung. Der Erfolg des Projekts zeigt sich beispielhaft in der bewegenden Geschichte einer mosambikanischen Mutter, die für sich, ihre Kinder und ihren Mann in eine Zukunft mit neuen Perspektiven blicken kann (Seite 3).

Der Fussballer und SolidarMed-Botschafter Stephan Lichtsteiner begegnete solchen Familien bei seinem Besuch in Moçambique. Diesen Sommer misst er sich mit den Besten der Welt in Brasilien. Im Herzen trägt er aber noch immer die Erinnerung an das, was er in Afrika sah (Seite 5).

Wie er, muss auch SolidarMed «fit» bleiben, um den Schwung in den laufenden Projekten für die benachteiligten Menschen aufrecht zu erhalten. SolidarMed motiviert emotional, treibt mich damit persönlich immer wieder an und bewegt mich.

Herzlichen Dank, dass Sie unsere Arbeit unterstützen!

Dr. med. Svend Capol, Präsident von SolidarMed



Impressum «SolidarMed aktuell» 77/2014

SolidarMed, Obergrundstrasse 97, CH-6005 Luzern
Telefon +41 41 310 66 60, contact@solidarmed.ch, www.solidarmed.ch

Redaktionsteam: Murielle Drack, Benjamin Gross, Joel Meir

Texte: Benjamin Gross **Layout:** Murielle Drack

Umschlagsbild: Alexander Jaquemet

Druck: Brunner AG, Druck und Medien, Kriens **Auflage:** 14'000

«SolidarMed aktuell» erscheint viermal jährlich – die nächste Ausgabe im August 2014. Das Abonnement kostet jährlich CHF 5.– und wird einmalig von Ihrer Spende abgezogen. Für Mitglieder ist es im Jahresbeitrag enthalten.

Mitgliedschaft: CHF 50.– für Einzelmittglieder; CHF 80.– für Familien und Institutionen.

Spenden und Mitgliederbeiträge überweisen Sie bitte mit entsprechendem Vermerk an: Postkonto 60-1433-9, lautend auf: SolidarMed, CH-6005 Luzern

IBAN: CH090900000600014339, BIC: POFICHBEXXX

Online spenden: www.solidarmed.ch «Engagement»

Lastschriftverfahren (LSV): www.solidarmed.ch «Engagement» oder auf telefonische Bestellung

Herzlichen Dank!

SolidarMed ist ZEW0-zertifiziert und steht für einen effizienten und gewissenhaften Umgang mit Ihrer Spende. Spenden an ZEW0-zertifizierte Organisationen können in den meisten Kantonen der Schweiz von den Steuern abgezogen werden. Weitere Informationen finden Sie auf unserer Website: www.solidarmed.ch unter «Engagement» oder direkt beim Steueramt Ihrer Gemeinde.





«Unsere Familie hat die Hoffnung wiederentdeckt. Ich selber setze die Therapie mit den antiretroviralen Medikamenten fort und fühle mich gut dabei. Meine Tochter ist zwar infiziert, aber ich werde alles dafür tun, damit sie gesund bleibt. Ab jetzt bekämpfen wir die Krankheit gemeinsam!» Binte Saide, Mutter aus Ancuabe

Bild: Jara Llenas

Ancuabe, Moçambique

Wirksame Therapie: HIV bei Neugeborenen verhindern.

Während einer vorgeburtlichen Untersuchung im Jahr 2008 wurde Binte Saide positiv auf HIV getestet. Eine Woche danach kam ihre Tochter mit dem Virus zur Welt. Heute erhalten infizierte Kinder dank SolidarMed lebensrettende HIV-Medikamente und Neugeborene werden wirksam vor einer Infektion geschützt.

Als Binte Saide erfuhr, dass sie HIV-positiv ist, war die Bäuerin aus Ntuto im achten Monat schwanger. Dass auch ihre Tochter Margarida mit dem Virus infiziert ist, erfuhr sie zwei Monate nach der Geburt der Kleinen. HIV bedeutete damals, dass das Kind eine Lebenserwartung von ein bis zwei Jahren hatte. Das Mädchen überlebte nur dank der antiretroviralen Therapie, die seit 2008 durch SolidarMed auch im ländlichen Distrikt Ancuabe erhältlich ist. Heute ist Bintes Tochter sechs Jahre alt und – bis auf das Virus im Blut – gesund.

Überleben dank Therapie

Die Medikamente kontrollieren das Virus, aber dafür muss Binte ihrer Tochter jeden Tag die starken Tabletten geben. «Sie beklagt sich immer», sagt Binte. Oftmals fragt das Mädchen: «Mami, warum muss ich die ganze Zeit Medikamente nehmen? Andere Kinder nehmen nur Medikamente, wenn sie Malaria haben, aber danach nicht mehr. Warum hört meine Malaria nicht auf?»



Moçambique

→ Binte weiss, dass ihre Tochter ohne die Therapie sterben wird. Wenn sie genug Geld hat, erleichtert sie der Kleinen das Schlucken der Pillen mit etwas Fruchtsaft.

2011 wurde Binte erneut schwanger und hatte grosse Angst davor, dass auch ihr zweites Kind HIV-positiv sein könnte. Im Gesundheitszentrum von Ancuabe beriet das von SolidarMed ausgebildete Personal die Mutter. «Sie erklärten mir, dass das Risiko einer Übertragung auf das Baby sehr gering sei, wenn ich die antiretroviralen Medikamente während der ganzen Schwangerschaft richtig einnehme. Zudem rieten sie mir, das Kind im Gesundheitszentrum zu gebären, da dort die hygienischen Bedingungen besser sind, was die Wahrscheinlichkeit einer Infektion zusätzlich verringert.» Das Risiko, dass eine HIV-positive Mutter das Virus auf ihr Kind überträgt, kann mittels Therapie von 40 auf unter 2 Prozent gesenkt werden.

Medikamente schützen das Baby

Binte befolgte den Rat. Sie ging zu jeder Vorsorgeberatung und liess sich die Medikamente gegen das Virus geben. Binte nahm sie jeden Tag: «Ich vergass keine einzige Tablette. Ich wusste, sie helfen nicht nur meiner Gesundheit, sondern auch um mein Baby zu schützen.» Die starke Frau bat ihren Ehemann, sich ebenfalls im Gesundheitszentrum auf HIV testen zu lassen. «Ich war eigentlich schon glücklich, dass er mich nicht daran hinderte, selber die Medikamente

zu nehmen. Nun hatte ich aber auch Angst um ihn.» In Ancuabe haben die Frauen sehr wenig Rechte. Viele von ihnen trauen sich nicht, ihren Ehemännern etwas von ihrer Krankheit zu erzählen, weil sie sich fürchten, geschlagen oder von zu Hause vertrieben zu werden. Bintes Ehemann fürchtete sich nicht vor der Stigmatisierung durch die Nachbarn und startete kurz nach seinem positiven Test mit der lebensrettenden Therapie.

Binte Saide gebar im Gesundheitszentrum von Ancuabe einen scheinbar gesunden Jungen namens Valdemiro. «Sofort nach der Geburt gab das Gesundheitspersonal meinem Baby Medikamente um einen Schutz vor dem Virus aufzubauen. Ich musste ihm danach während den ersten sechs Lebenswochen jeden Tag Sirup geben.»

Labortests geben Gewissheit

Einen Monat später kam Binte zusammen mit Valdemiro zurück ins Gesundheitszentrum, da nun sein HIV-Test anstand. Eine Diagnose bei Kindern zu erstellen ist kompliziert und muss in einem speziellen Labor gemacht werden. SolidarMed ermöglicht, dass wöchentlich Proben in das 500 Kilometer entfernte Labor geschickt werden können. Auf die Resultate wartet man zwei Monate. «Ich war sehr nervös während der langen Wartezeit», erinnert sich Binte. «Nachts hielt mich der Gedanke wach, dass mein Sohn auch infiziert sein könnte.»

Bild: Jara Llenas



Zitternd betrat Binte das Gesundheitszentrum, ihr Baby auf dem Rücken. Dort kamen ihr vor Glück die Tränen, als sie erfuhr, dass der Test negativ ausgefallen war und sich alles gelohnt hatte. «Es fühlte sich an, als hätte ich eine 30 Kilogramm schwere Last auf meinem Kopf getragen und wäre endlich davon befreit worden. Aber ich wusste, dass das Risiko einer Infektion nicht vollständig gebannt war. Weil ich mein Baby stillen sollte, bestand weiterhin die Gefahr einer Übertragung.» Trotz des Virus wird den Müttern empfohlen, ihre Babys zu stillen, falls keine Schoppenmilch verfügbar ist. Die Muttermilch schützt Babys vor lebensgefährlichem Durchfall und Infektionen, was schwerer wiegt als das Risiko einer HIV-Übertragung. «Das Gesundheitspersonal erklärte mir, wie ich beim Stillen das Ansteckungsrisiko minimieren konnte. Sie sagten mir, ich sollte meinem Sohn die ersten sechs Monate nichts anderes als meine eigene Milch geben. Bei meinem ersten Kind wusste ich von all dem nichts und jetzt erst realisiere ich, wie wichtig medizinische Versorgung ist.»

Heute ist Valdemiro 22 Monate alt. Vor kurzem wurde er ein zweites Mal negativ auf HIV getestet. Bintes Sohn startet definitiv ohne das Virus in sein Leben.

Aufgezeichnet von Dr. med. Jara Llenas. Sie arbeitet seit 2012 als Projektleiterin für SolidarMed in Ancuabe, Moçambique.



Bild: Maurice Haas

«Nie sah ich etwas ungerechteres als ein Baby mit HIV. Helfen Sie SolidarMed und geben Sie den Kindern in Moçambique eine faire Chance.»

Stephan Lichtsteiner, Fussballprofi (Juventus Turin / CH-Nationalmannschaft)

SolidarMed schützt Babys vor HIV

Ohne entsprechende Therapie infizieren sich rund 40 Prozent der Babys vor, während oder nach der Geburt mit dem HI-Virus ihrer Mutter. Eine Reihe von vorsorglichen Maßnahmen für die werdende Mutter und ihr Kind senken das Risiko der Übertragung von HIV während der Schwangerschaft, Geburt und Stillzeit auf unter zwei Prozent.

SolidarMed stärkt 19 Spitäler und 102 Gesundheitszentren, um Babys vor HIV zu schützen:

- **Schwangerschaftsvorsorge, Familienplanung, Stillberatung**
- **HIV/Aids-Tests und Beratung der Schwangeren**
- **Therapie für HIV-positive Schwangere, auch nach der Geburt**
- **Sichere Geburt in einer Gesundheitseinrichtung mit geschulten Fachkräften**
- **Ausbildung des Pflegepersonals zur Verhinderung der Mutter-Kind-Übertragung**

SolidarMed bekämpft HIV/Aids programmübergreifend in allen Projektländern. Zurzeit sind über 18'900 Patient/innen unter lebenslanger Therapie, davon 1'477 Kinder und 12'600 Frauen. Ziel des Programms SMART (SolidarMed antiretrovirale Therapie) ist es, die lebenserhaltende HIV-Behandlung in die medizinische Grundversorgung zu integrieren. Die Mutter-Kind-Übertragung zu verhindern ist eine der Leitlinien des Projekts.

«Wir haben uns als Spezialisten für das Thema Gesundheit im südlichen Afrika weiter profiliert.»

Im frisch gedruckten Jahresbericht sind die Erfolge und Herausforderungen von SolidarMed im Jahr 2013 zusammengefasst. Ein guter Moment, mit dem Präsidenten Dr. med. Svend Capol auf das Erreichte zurückzublicken. Aber auch der Moment, um einen Blick in die Zukunft zu wagen: Welche Herausforderungen bedürfen besonderer Aufmerksamkeit? Was für Erfolge stehen kurz bevor?

Herr Capol, wie geht es Afrika?

Immer besser! Afrika wird von der übrigen Welt immer ernster genommen. Das wirtschaftliche Potential ist mittlerweile allseits anerkannt und eröffnet für die Bevölkerung in Afrika neue Perspektiven. Leider gibt es immer noch viele Herausforderungen, die in strukturschwachen Gegenden überwunden werden müssen.

Trotzdem hört man oft, afrikanische Staaten würden sich im Kreis drehen.

Das ist eine typisch westliche Sicht! In der afrikanischen Kultur werden Geschäfte typischerweise im Kreis herumgereicht, bis man eine gemeinsame und akzeptierte Lösung

gefunden hat. Wir neigen in solchen Situationen zu Ungeduld und wollen rasche und sichtbare Erfolge. Oft sind Lösungen, die von aussen auferlegt werden, nicht nachhaltig und erweisen sich im afrikanischen Kontext als untauglich. Man darf nicht vergessen, dass die meisten afrikanischen Staaten sehr jung sind. Bis unsere Staatsformen stabil wurden, dauerte es einige Jahrhunderte.

Wie sehr ist die Arbeit von SolidarMed davon beeinträchtigt?

Aus der jahrelangen Erfahrung mit lokalen Partnern hat SolidarMed gelernt, partnerschaftliche Vorgehensweisen zu entwickeln. Dadurch verläuft die Projektabwicklung im Feld recht erfolgreich. Leider machen sich aber Schwächen im Staatssystem auch für SolidarMed bemerkbar: Gesundheitseinrichtungen erhalten kaum Unterstützung, Ausbildungsmöglichkeiten für Gesundheitsfachpersonal oder medizinisches Material fehlen.

Bild: Marten Bril



Woran erkennt man Fortschritte in einem Gesundheitssystem?

Als ich vor ca. 10 Jahren durch den Ulangu-Distrikt in Tanzania zum Lugala-Spital reiste, bot man entlang der Strasse kaum mehr als einzelne Bananen oder Zuckerrohr zum Verkauf an. Bei meinem letzten Besuch gab es bereits ein viel bunteres Angebot. Man sieht es den Menschen auch an. Nur wer gesund ist, kann auf den Feldern anbauen, ernten und verkaufen. Und wenn der tägliche Bedarf an Nahrungsmitteln gedeckt ist, hat man auch die Möglichkeit, bei Themen wie Malaria, Tuberkulose oder HIV hinzuhören.

Allen Erfolgen zum Trotz gibt es für Millionen Menschen in abgelegenen Gebieten noch keine ausreichende medizinische Versorgung. Vor allem für Mütter und ihre Kinder konnte SolidarMed 2013 die Situation verbessern.

Was ist dabei das Verdienst von SolidarMed?

SolidarMed konnte für die ländliche Bevölkerung in den Projektregionen neue Perspektiven eröffnen. Einerseits durch Vermittlung von Wissen und durch Aufklärungsarbeit direkt in den Dörfern zu wichtigen Themen wie Mütter- und Kindergesundheit oder Hygiene. Gleichzeitig verbesserte SolidarMed die medizinische Grundversorgung in den ländlichen Gesundheitszentren und Spitälern.

Im soeben erschienenen Jahresbericht beschreiben Sie die Wirkung von SolidarMed. Wie misst man den Erfolg eines Projekts?

Messsysteme für Gesundheitsprojekte sind nicht immer einfach herzustellen. Wir arbeiten mit Indikatoren, die wir messen, wie zum Beispiel den Anteil an Geburten unter medizinischer Begleitung oder die Zahl der Menschen, die regelmässig ihre HIV-Medikamente einnehmen. Schwieriger

wird es, wenn Vergleichsdaten fehlen oder Statistiken wie die Einwohnerzahlen unzuverlässig sind. Aus diesem Grund hat SolidarMed damit begonnen, selber Daten zu erheben.

Was ist SolidarMed im Jahr 2013 besonders gut gelungen?

Wir haben über 2'000 Gesundheitsberater/innen unterstützt, die für ihr Dorf sehr wichtig sind. 11'700 Menschen erfuhren dank SolidarMed im vergangenen Jahr, dass sie HIV-positiv sind. So tragisch das ist, nur dadurch haben sie die Möglichkeit erhalten, mittels Therapie dem sicheren Tod zu entkommen. Solche Erfolge lesen Sie am besten aus den vielen Zahlen im Jahresbericht. Ein Highlight ohne Zahlen war die Loslösung von Wiwanana in Moçambique. Die lokale NGO konnte in afrikanische Verantwortung übergeben werden. Grundsätzlich haben wir uns als Spezialisten für Gesundheit im südlichen Afrika weiter profiliert. Nicht nur die staatliche Unterstützung der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA) oder des LED (Liechtensteinischer Entwicklungsdienst) zeugt von Vertrauen in unsere Arbeit, sondern auch die Treue unserer Spenderinnen und Spender.

Was denken Sie, wie lange braucht es SolidarMed noch?

In der Tat eine schwierige Frage! Es wäre schön, wenn ich noch erleben würde, dass SolidarMed sich vollkommen aus den Projekten und Programmen zurückzieht und lokale Verantwortliche in der Lage sind, die Arbeit unvermindert weiterzutreiben. Noch sind die Herausforderungen jedoch hoch für die relativ jungen Gesundheitssysteme. Es müssen erst Wege gefunden werden, mit viel bescheideneren Mitteln als bei uns eine qualitativ ausreichende und patientennahe Gesundheitsversorgung sicherzustellen. Erst wenn die Menschen im südlichen Afrika ihr Recht auf Gesundheit wahrnehmen können, braucht es SolidarMed nicht mehr.

Einen Auszug aus dem Jahresbericht finden Sie auf der folgenden Seite. Der vollständige Jahresbericht steht auf www.solidarmed.ch zum Download bereit. Gerne können Sie ihn auch telefonisch bestellen unter 041 310 66 60.

SolidarMed in Zahlen

Bereits im ersten Jahr seit der Einführung, setzte die neu angepasste Strategie von SolidarMed klare Akzente. Die Gesundheit von Müttern und Kindern rückte ins Zentrum. Über 52'000 Frauen gebaren ihre Babys unter besseren medizinischen Bedingungen.

Gesundheitspersonal aus- und weiterbilden

- 5 Fachschulen unterstützt
- 874 Medizinische Fachkräfte aus- oder weitergebildet
- 7 Personalhäuser gebaut
- 2 Klassenzimmer errichtet
- 1 Studentenwohnheim erstellt
- 874'000 Menschen erhalten bei Bedarf professionelle, medizinische Betreuung ¹

Gesundheitliche Grundversorgung verbessern

- 19 Spitäler unterstützt
- 102 Gesundheitszentren unterstützt
- 1'500'000 Menschen mit verbesserter Grundversorgung
- 611'184 Kinder, Frauen und Männer ambulant behandelt
- 52'493 Geburten unter verbesserten Bedingungen
- 18'947 Menschen erhalten HIV-Medikamente

Gestärkte Dorfbevölkerung

- 604 Dorfgesundheitsberater unterstützt
- 247 Gesundheitszentren unterstützt
- 15'000 Moskitonetze abgegeben
- 192'000 Kondome verteilt
- 135'089 HIV-Tests durchgeführt
- 51 Veloambulanzen unterstützt
- 494'000 Personen die Mitsprache auf Gemeindeebene ermöglicht
- 30'200 Mütter und Kinder im Dorf unterstützt

¹ Gemäß WHO kümmert sich eine gut ausgebildete Pflegefachperson um die gesundheitlichen Bedürfnisse von etwa 1'000 Menschen.

SolidarMed verstärkte das Engagement bei der Ausbildung von neuem Gesundheitspersonal. Insgesamt erhielten 10 Distrikte, 19 Spitäler und 102 Gesundheitszentren Unterstützung, was die medizinische Grundversorgung für 1,5 Millionen Menschen weiter verbesserte. Ergänzend förderte SolidarMed verschiedene Gesundheitsinitiativen in den Dörfern. Engagierte Gruppen in der Bevölkerung nahmen gesundheitliche Themen auf und trugen so wertvolles Wissen direkt in den Alltag ihrer Mitmenschen.

Diese Zahlen bedeuten Gesundheit für jene, die unter prekären Bedingungen leben. Möglich sind sie nur dank dem grosszügigen Engagement unserer Spender/innen. Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung!

Herkunft der Mittel 2013

Privat- und
Grossspenden
51.4 %

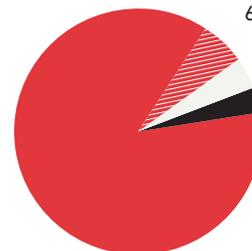


Beiträge LED
24.1 %

Beiträge DEZA
24.5 %

Verwendung der Mittel 2013

Projekte
86.5 %



Mittelbeschaffung
6.1 %

Sensibilisierung
4.0 %

Administrativer Aufwand
3.4 %